

Dr. Knut Heim, Sprichwörter, Vorlesung 3, Die Furcht des Herrn

© 2024 Knut Heim und Ted Hildebrandt

Hier spricht Dr. Knut Heim über das Buch der Sprichwörter. Dies ist Sitzung Nummer drei, „Die Furcht des Herrn“, Sprichwörter 1:7 und 9:10.

Willkommen zur dritten Vorlesung über das biblische Buch der Sprichwörter.

Erinnern Sie sich, wir haben uns in Vorlesung zwei mit der Einleitung des Buches beschäftigt, den Versen eins bis sechs im ersten Kapitel. Ich hatte bereits kurz auf Vers sieben hingewiesen, eine Art Quintessenz und Zusammenfassung von allem, was das Buch der Sprichwörter betrifft: Weisheit und Glaube. Ich werde ihn jetzt noch einmal lesen. In dieser dritten Vorlesung der Reihe werden wir uns fast ausschließlich auf die Auslegung dieses und einiger damit verbundener Verse konzentrieren, in denen die Gottesfurcht erwähnt wird. Ziel dieser Vorlesung ist es unter anderem, anhand einiger Schlüsseltexte die Bedeutung des Ausdrucks „Gottesfurcht“ zu ergründen und diese dann auf das intellektuelle Unterfangen anzuwenden, das das Studium des Buchs der Sprichwörter darstellt.

Also los geht's. Ich habe Vers sieben noch einmal gelesen: „ Die Furcht des Herrn ist der Anfang der Erkenntnis.“ Narren verachten Weisheit und Unterweisung.

Ich wiederhole es noch einmal: Die Furcht des Herrn ist der Anfang der Erkenntnis. Narren verachten Weisheit und Belehrung.

Wir werden uns in Kürze den gesamten Vers ansehen. Zunächst möchte ich mich jedoch zunächst auf den Ausdruck „Gottesfurcht“ konzentrieren. Anschließend werde ich die Bedeutung des Wortes „Anfang der Weisheit“ betrachten und anschließend den Gegensatz zwischen wahrer Weisheit, Erkenntnis und Gottesfurcht in der zweiten Hälfte des Verses betrachten. So werden wir es also machen.

Was bedeutet also die Furcht vor Gott? Wenn wir sie wörtlich nehmen – was ich übrigens nicht vorschlage, und ich werde das gleich erklären –, bedeutet sie, sich vor Gott zu fürchten. Und wenn wir sie so und wörtlich nehmen würden, dann hätten wir nicht so sehr das Bild eines westlichen Lehrers des 20. oder 21. Jahrhunderts, in dem körperliche Züchtigung in der Schule verboten ist, sondern eher eines sehr strengen Lehrers mit einem großen Knüppel, wie ihn meine Eltern in den 1930er Jahren in Europa kannten und erlebten, die regelmäßig von ihren sehr strengen Lehrern in der Schule körperlich bestraft wurden. Die Idee wäre also, dass Gott eine strenge Eltern - Lehrer-Figur ist, die uns für jeden kleinen Fehler einen Klaps gibt, und dass wir besser lernen, was er von uns verlangt, sonst ...

Ich möchte anmerken, dass dies eine völlig falsche Herangehensweise an die Formulierung „die Furcht des Herrn“ ist. Ich werde versuchen, das etwas näher zu erläutern. Zunächst möchte ich sagen und dann argumentieren und begründen, dass die Formulierung „die Furcht des Herrn“ eine sogenannte Redewendung ist. Eine Redewendung ist eine Kombination von Wörtern, deren Bedeutung nicht nur mehr, sondern auch etwas anderes ist als die Summe der Bedeutungen der einzelnen Wörter der Redewendung. Das ist ein sehr wichtiges Prinzip.

Ich gebe Ihnen ein paar Beispiele für Redewendungen, damit Sie verstehen, was ich damit meine. Wenn ich zum Beispiel Lehrer bin und Ihnen etwas über Quantenphysik beibringen möchte, unterbreche ich mich plötzlich und sage: „Ich hoffe, Sie haben aufgepasst und verstanden, was ich meine.“ „Haben Sie verstanden, was ich meine?“ Das ist eine Redewendung.

Ich habe in diesem Zusammenhang keine Ahnung, was ein Driften ist. Stellt man sich vor, ich sitze auf einem Schlitten und treibe einen Schneehang hinunter oder treibe ich auf einem Floß auf einem Fluss oder im Meer, und wie würden Sie verstehen, was ich meine? Was für eine Art von Verständnis wäre das? Nein. Die idiomatische Wendung „verstehen, was ich meine“ bedeutet: „Haben Sie die tiefere Bedeutung dessen verstanden, was ich Ihnen beigebracht habe?“ „Haben Sie verstanden, was ich meine?“ Nichts in der Wendung „verstehen, was ich meine“ hat etwas damit zu tun, dass Sie ein tieferes Verständnis dessen erlangen, was ich Ihnen beizubringen versuche.

Das ist es, was eine Redewendung bewirkt. Dasselbe gilt für die Formulierung „Gottesfurcht“. Und was ich Ihnen jetzt nahelegen möchte, ist, dass „Gottesfurcht“ eine Redewendung ist, die versucht, gehorsames Vertrauen in Gott auszudrücken.

Ich wiederhole: Gehorsames Vertrauen in Gott. Gottesfurcht bedeutet also nicht, Angst vor Gott zu haben, sondern eine positive, vertrauensvolle Beziehung zu Gott zu haben, die dann zu positiv inspiriertem Gehorsam führt, nicht aus Angst, sondern aus Vertrauen. Ich wende mich nun einer Schlüsselstelle zu, die dies meiner Meinung nach sehr gut erklärt.

Diese Passage steht im Kontext der Selbstenthüllung Gottes am Berg Sinai am Ende des Auszugs und der Befreiung des Volkes Israel aus der ägyptischen Knechtschaft. Wir befinden uns im 18. Kapitel des Buches Prediger. Einen Moment bitte.

Entschuldigung, nicht Kapitel 18. Wir betrachten Kapitel 20 des Buches Exodus. In Kapitel 20 offenbart sich Gott am Horeb und er am Sinai.

Und die Menschen sehen Gott in all seiner Pracht, Majestät, Heiligkeit und Macht. Es handelt sich um eine sehr typisch beschriebene Theophanie, eine Erscheinung Gottes in Seinsformen, die durch menschliche Sinne wie Ohren, Augen, vielleicht sogar Nase

und möglicherweise Tastsinn wahrnehmbar sind. Und was geschieht, ist, dass die Menschen nach dieser ersten Begegnung mit Gott – selbst die Ältesten des Volkes, die Gott zusammen mit Moses auf dem Berg begegnet waren – Angst haben.

Und jetzt gehen sie zu Moses und sagen: „Mose, Gott möchte uns morgen wiedersehen.“ Aber wir haben Angst. Wir haben Angst.

Wir haben schreckliche Angst. Und wir denken, es wäre viel besser, wenn du als unser Vertreter allein gehst und mit Gott sprichst. Dann kann Gott dir sagen, was er uns mitteilen möchte, und du kannst vom Berg herunterkommen und es uns erzählen. Hier haben wir also einen klaren Kontext: Menschen haben Angst vor Gott.

Sie wollen Gott nicht ungehorsam sein. Sie wollen Gott zwar gehorchen, aber sie haben solche Angst vor Gott, dass sie ihm nicht persönlich begegnen wollen. Stattdessen schicken sie einen Vermittler. Und so geht Moses am nächsten Tag tatsächlich auf den Berg, um Gott allein zu begegnen.

Und es folgt folgendes Gespräch. Ich lese aus Vers 18. Als das ganze Volk den Donner und Blitz, den Klang der Posaune und den rauchenden Berg sah, fürchteten sie sich und zitterten und blieben in einiger Entfernung stehen und sagten zu Mose: „Sprich du zu uns, und wir werden zuhören, aber lass Gott nicht zu uns sprechen, sonst werden wir sterben.“

Mose sagte zu den Menschen: „Fürchtet euch nicht, denn Gott ist nur gekommen, um euch zu prüfen und euch Furcht einzuflößen, damit ihr nicht sündigt.“ Habt ihr das verstanden? Ich lese es noch einmal. Das sagt Mose.

Fürchtet euch nicht, denn Gott ist nur gekommen, um euch zu prüfen und euch Furcht einzuflößen, damit ihr nicht sündigt. Was hier geschieht, ist der Beginn der Verhandlungen über den großen Bund zwischen Gott und seinem Volk am Berg Sinai, dem Sinaibund. Das Volk fürchtet sich vor Gott, denn Gott will ihnen sagen, was er von ihnen will.

Und als sie Moses aussandten, teilte dieser dem Volk mit, was Gott von ihnen erwartet. Er sagte: „Fürchtet euch nicht, denn Gott will euch Furcht vor ihm einflößen.“ In diesem Satz wird also Furcht im Sinne von Schrecken, Angst, Ängstlichkeit oder Ängstlichkeit der Gottesfurcht gegenübergestellt.

Und der nächste Satz erklärt dann die Natur der Gottesfurcht, die Gott ihnen einflößen möchte. Und zwar Folgendes – ich werde den ganzen Vers noch einmal lesen, damit Sie ihn im Kontext verstehen: „Fürchtet euch nicht, denn Gott ist nur gekommen, um euch zu prüfen und euch Furcht vor ihm einzuflößen. Wartet darauf, damit ihr nicht sündigt.“

Und dann offenbart Gott dem Volk Israel den Bund, seine Bestimmungen, die Gebote usw. und bittet es, einen Bund freiwilligen Gehorsams einzugehen als Antwort auf die großen befreienden Taten Gottes, die er für sie vollbracht hat, indem er sie aus der Knechtschaft befreit hat. Gott möchte nun, dass sie ihm vertrauen, nicht aus Angst und Furcht, sondern aus Vertrauen und Dankbarkeit. Und dann sollen sie Gott freiwillig und aus tiefstem Herzen gehorchen, nicht aus Angst, sondern weil es das Richtige ist.

So interpretiere ich Gottesfurcht im Wesentlichen. Natürlich sage ich damit nicht, dass wir nicht auch Ehrfurcht vor Gott haben sollten, und ich sage auch nicht, dass es nicht manchmal angebracht ist, sich vor Gott zu fürchten, denn Gott ist in der Tat ein sehr mächtiges und heiliges Wesen, und ich denke nicht, dass wir im Umgang mit Gott gleichgültig sein sollten. Ich denke, der richtige Umgang mit Gott ist Ehrfurcht, Staunen, tiefe Demut und manchmal – ganz angemessen – ein Bewusstsein für unsere eigenen Unzulänglichkeiten, unsere Grenzen, unsere Schuld und vielleicht auch unsere Sünden zu bestimmten Zeiten in unserem Leben.

Und dann ist es natürlich angemessen, mit Furcht und Zittern um Gottes Vergebung zu bitten, denn wir sollten die große und kostspielige Barmherzigkeit Gottes, die in seiner Vergebung unserer Sünden durch den kostspieligen und schmerzhaften Tod Christi am Kreuz liegt, niemals als selbstverständlich ansehen. Aber darum geht es bei der Furcht des Herrn nicht. Bei der Furcht des Herrn geht es um eine vertrauensvolle Beziehung zu Gott, die ganz natürlich, als Folge dieser Beziehung zu Gott, zu einem gottesfürchtigen Leben führt.

Und wenn man darüber nachdenkt, haben wir tatsächlich eine moderne Redewendung, die genau diesen Ausdruck „Fürchte den Herrn“ verwendet, um über Juden oder Christen zu sprechen, moderne Juden oder Christen, die wir als vorbildliche Menschen in ihrem Glauben und ihrem Verhalten betrachten. Und wir sprechen über Menschen, die wir als Vorbilder für uns selbst oder andere Menschen in unserem Umfeld betrachten, und wir sprechen von ihnen und sagen: „Die und die ist so eine wundervolle Frau. Sie ist wirklich jemand, der den Herrn fürchtet.“

Sie ist eine gottesfürchtige Frau, oder er ist ein gottesfürchtiger Mann. Und wenn wir über so eine Person sprechen, dann wette ich – wenn Sie schon einmal jemanden von einer anderen Person als gottesfürchtige Frau oder gottesfürchtigen Mann erzählen gehört haben, oder wenn Sie selbst jemanden kennen, der ein gottesfürchtiger Mann oder eine gottesfürchtige Frau ist –, dann stellen Sie sich diese Person und diese Person auch nie als jemanden vor, der von Angst getrieben wird. Aber Sie, da wette ich – Sie denken an jemanden, der seinen Glauben auf natürliche Weise und auf eine Art und Weise lebt, die tiefe Hingabe an Gott und einen gehorsamen Lebensstil zeigt, einen vorbildlichen Lebensstil der Großzügigkeit, der Nächstenliebe, der Fürsorge für die Schwachen und so weiter.

Genau darum geht es in der Gottesfurcht. Das Wichtige an diesem Satz, der im Buch der Sprichwörter eindeutig wichtig ist, ist, dass – und das habe ich bereits in den Versen zwei und drei des ersten Kapitels gesagt – das Buch ein praktisches Buch ist. Der Glaube, der in diesem Buch gefördert wird, sollte also ganz natürlich zu einem gehorsamen Lebensstil führen, der Gott ehrt und zum Wohlergehen anderer Menschen beiträgt.

Gottesfurcht hat also sowohl mit der Beziehung zu Gott als auch mit praktischem, gehorsamem und lebensspendendem, lebenserhaltendem und lebensverbesserndem Handeln in unserem eigenen Lebensstil, in unserem täglichen Umgang mit anderen Menschen zu tun. Darum geht es bei Gottesfurcht. Und in diesem Zusammenhang möchte ich nun Kapitel 1, Vers 7 noch einmal lesen.

Die Furcht des Herrn ist der Anfang der Erkenntnis. Was auch immer das Wort „Anfang“ bedeutet, das in der New Revised Standard Version mit „Anfang“ übersetzt wird – worauf wir gleich noch eingehen werden –, Weisheit kann eindeutig nicht ohne eine persönliche Beziehung zu Gott erlangt werden, die zu praktischen, gehorsamen Ergebnissen führt. Das ist ein sehr wichtiger Aspekt der Weisheit.

Es ist keine säkulare, sondern eine religiöse Sache, die aber eher aus Beziehungen als aus Verpflichtungen entsteht. Wenden wir uns nun der Bedeutung des Wortes zu, das hier mit „Anfang“ übersetzt wird. Der Grund, warum es sich lohnt, darüber zu sprechen, und warum man bei der Betrachtung verschiedener Bibelübersetzungen feststellen wird, dass es eine Reihe unterschiedlicher Übersetzungen und in vielen Kommentaren unterschiedliche Interpretationen gibt, liegt darin, dass wir es hier wieder mit einer anderen Redewendung zu tun haben: Im Hebräischen lautet das Wort für „Anfang der Weisheit“ reshit. Hokhmah und Reshit sind eine Art hebräisches Wort, das von Rosh abgeleitet ist, was Kopf bedeutet.

In Vers 7 heißt es also wörtlich: „Die Furcht des Herrn ist das Haupt der Weisheit“, und das bezeichnen wir gemeinhin als Metapher. Was bedeutet „Haupt der Weisheit“? Es bedeutet hier nicht, dass die Weisheit personifiziert wird, obwohl Weisheit später im Buch der Sprichwörter personifiziert wird. Das Wort „Haupt“ wird jedoch als Metapher verwendet, um zu erklären, dass es sich um einen bestimmten Aspekt der Weisheit handelt. Ich werde Ihnen nun noch einmal einen kurzen Abschnitt aus Bruce Waltkes hervorragendem Kommentar zum Buch der Sprichwörter vorlesen.

Dies ist von Seite 181, wo er seine Interpretation des Wortes reshit begründet hokhmah, das Haupt der Weisheit, und er übersetzt es auch in der NRSV als „Anfang“, und so erklärt er es nun. „Anfang von“ oder „reshit“ könnte – und er gibt drei Bedeutungen an – „vorübergehend das Erste“ bedeuten. Das Erste der Weisheit ist also die Furcht vor dem Herrn.

Oder es könnte, so sagt er, qualitativ das Wichtigste bedeuten. Das heißt, das Wichtigste an der Weisheit ist die Furcht vor Gott. Und drittens, philosophisch betrachtet, könnte es vielleicht „Hauptsache“, „Hauptsache“ oder „das Wesentliche“ bedeuten.

Er sagt dann, dass die zweite Bedeutung die Gottesfurcht lediglich als eine weitere Weisheitslehre einstuft und Weisheit auch unabhängig davon zulässt. Diese Vorstellung passt kaum in diesen Kontext, in dem es bisher nicht darum geht, den spezifischen Inhalt der Weisheit darzulegen, sondern den Weg dafür zu bereiten. Und hier ist nun ein wichtiger Teil von Waltkes exegetischer Argumentation.

Er weist auf die Mehrdeutigkeit hin, denn es könnte alle drei Bedeutungen haben. Andere Kommentare haben vier und fünf Bedeutungen hinzugefügt, eigentlich zwei weitere zu den von Waltke hier diskutierten. Er sagt, die Mehrdeutigkeit von Vers sieben werde durch das eindeutige Wort für „Anfang von“, nämlich „tehillat“, in der Parallelstelle von Kapitel neun, Vers zehn, aufgelöst, was uns dann auf die erste Bedeutung hinweist. „Der Anfang der Weisheit ist die Furcht des Herrn.“

Das ist also das Argument. Um diese recht komplexe Interpretation zusammenzufassen: Wir haben eine Mehrdeutigkeit. Das Wort „reshit“, Kopf der Weisheit, ist mehrdeutig.

Es kann verschiedene Bedeutungen haben. Waltke nennt mindestens drei, andere nennen aber noch eine vierte und eine fünfte, auf die ich hier nicht näher eingehen möchte. Er verwendet jedoch eine sehr traditionelle und sehr gute exegetische Methode, die bis auf den alten Rabbi Hillel zurückgeht. Dieser argumentierte schon damals, dass unklare Passagen in der Heiligen Schrift im Einklang mit bekannteren, weniger unklaren, weniger mehrdeutigen und klareren Passagen interpretiert werden sollten.

Und wie Bruce Waltke richtig erkannte, finden wir in Sprüche Kapitel 9, Vers 10, tatsächlich einen ähnlichen Ausdruck, der nicht obskur, sondern ganz klar und deutlich ist. Ich werde ihn Ihnen jetzt vorlesen. Er stammt aus dem Buch der Sprüche, Kapitel 9, Vers 10.

Dort heißt es: „Die Furcht des Herrn ist der Weisheit Anfang, und die Erkenntnis des Heiligen ist Einsicht.“ Das hebräische Wort für Anfang ist hier „tehillah“ oder in der Konstruktform „tehillat“. Und „tehillah“ – daran besteht kein Zweifel – das hebräische Wort „tehillah“ bedeutet „Anfang“.

Bruce Waltke argumentiert folgendermaßen: „Nun, in Kapitel 1, Vers 7 ist der Satz ‚Die Furcht des Herrn ist das Haupt der Weisheit‘ mehrdeutig. Wir wissen es nicht wirklich, und das ist ein Problem. Und wie können wir da die richtige Antwort finden?“

Glücklicherweise haben wir Kapitel 9, Vers 10, der recht ähnlich ist. Es ist ein ähnlicher Satz. Und dort gibt es ein weiteres Wort, das eindeutig ‚Anfang‘ bedeutet.“

Es muss also auch hier beginnen. Und ehrlich gesagt ist dies ein sehr verbreitetes Argument, ein sehr überzeugendes, und moderne Wissenschaftler vertreten es fast ausnahmslos. Ich möchte jedoch jetzt dagegen argumentieren.

Dabei möchte ich Sie darauf hinweisen, dass ich eine Minderheitsposition vertrete. Ich glaube, ich habe Recht. Sie müssen sich jedoch darüber im Klaren sein, dass ich Ihnen die Hauptinterpretation dieses Verses gegeben habe.

Aber hier ist meine Interpretation und meine Argumentation dafür. Und ich möchte sagen, dass dies für vieles, was wir tun werden, wenn wir das Buch der Sprichwörter weiterlesen, wirklich wichtig ist. Ich möchte Ihnen Folgendes sagen: Wir haben hier zunächst eine allgemeinere Argumentation, bevor ich auf die Einzelheiten von Kapitel eins, Vers sieben, und Kapitel neun, Vers zehn zurückkomme.

Das umfassendere Argument, das ich vorbringen möchte, ist folgendes: Ähnlich wie im Buch Hiob, im Psalter und im Hohelied der Liebe handelt es sich im Buch der Sprichwörter um Poesie. Das Buch der Sprichwörter ist ein poetischer Text. Es ist ein kreativ-künstlerischer Text.

Es ist ein Text, der mit Fantasie geschrieben wurde. Und der Autor, der menschliche Autor, war ein Wortkünstler, ein Wortwissenschaftler, sozusagen ein kreativer Mensch, der ein poetisches Werk der Weltliteratur verfasst hat, einschließlich Kapitel 1, Vers 7. Darüber hinaus ist der Heilige Geist, der göttliche Autor der biblischen Bücher, des gesamten biblischen Kanons und insbesondere der poetischen Bücher, die ultimative schöpferische Instanz im Universum.

Ich möchte Ihnen also sagen, dass dieses ganze Buch mit Fantasie geschrieben wurde. Und das bringt mich zu einem anderen meiner hochgeschätzten Kollegen, dem spanischen, katholischen Alttestamentler Luis Alonso Schökel, der leider vor einigen Jahren verstorben ist. Er war einer der größten Interpreten hebräischer Poesie im 20. Jahrhundert.

Er hat insbesondere die spanischsprachige Welt und lateinamerikanische Gelehrte weltweit beeinflusst, und das zu Recht, denn er war ein herausragender Gelehrter. In einer seiner wichtigsten Veröffentlichungen, „A Manual of Hebrew Poetry“, die, glaube ich, 1984 oder 1988 veröffentlicht wurde (ich kann mich nicht mehr genau erinnern), argumentiert er, dass wir im Umgang mit biblischen Texten im Allgemeinen und poetischen Texten im Besonderen viel einfallsreicher sein müssen. Er prägte einen Slogan, den ich sehr oft zitiere. Ich werde ihn Ihnen jetzt zitieren, und Sie werden ihn im Laufe dieser Vorlesungsreihe immer wieder von mir hören.

Und es ist einfach so: Was mit Fantasie geschrieben wurde, muss mit Fantasie gelesen werden. Weil es so wichtig ist, werde ich es wiederholen. Was mit Fantasie geschrieben wurde, muss mit Fantasie gelesen werden.

Ich möchte Ihnen also sagen, dass es einen Grund dafür gab, dass der Autor in Kapitel 1, Vers 7 eine Metapher, einen poetischen Ausdruck, anstelle eines wörtlichen Wortes für „Anfang“ verwendet. Das Argument von Waltke und anderen impliziert, obwohl sie es nicht sagen, dass der künstlerische Ausdruck, der Kopf der Weisheit, ein Problem darstellt. Es ist tatsächlich ein Mangel in der literarischen Umsetzung dieses sehr wichtigen Verses.

Und ehrlich gesagt, obwohl die meisten Gelehrten das nicht behaupten würden, liegt hinter diesem Argument die Implikation, dass der Autor von 1, 7 einen Fehler gemacht hat. Er verwendete einen blumigen poetischen Ausdruck und verwirrte uns arme Leser, indem er eine schreckliche Mehrdeutigkeit schuf. Und jetzt haben wir dieses Problem und wissen nicht, was es bedeutet.

Gott sei Dank hat sich später jemand anders oder er selbst in Kapitel 9, Vers 10 korrigiert und uns klar und deutlich erklärt, was es bedeutet. Wirklich? Wirklich? Wirklich? Würden Sie nicht meinen, dass der Autor in der Einleitung, wo er uns helfen möchte, das Buch zu verstehen und uns sagt: „Das werdet ihr lernen, das sind die Menschen, die ich mit dem Buch ansprechen möchte, das ist die Art von praktischer Anwendung, die sich daraus ergeben soll, und das sind die religiösen und spirituellen Einstellungen, die ihr haben und anstreben solltet, wenn ihr euch auf das Bildungsprojekt einlasst, das ihr gerade beginnt“, nicht durchdacht hat? Glauben Sie wirklich, dass der Autor nicht durchdacht hat, was er sagt, als er zum wichtigsten Teil seiner Einleitung kommt, dieser großartigen religiösen Maxime: „Die Furcht Gottes ist der Raschit des Wissens“? Glauben Sie wirklich, er hat einen Fehler gemacht? Nein! Der mehrdeutige, vieldeutige Ausdruck, der besagt, dass die Furcht Gottes der Anfang der Weisheit ist, dass die Furcht Gottes das Wichtigste an der Weisheit ist, dass die Furcht Gottes die Essenz der Weisheit ist.

Er wollte alle drei mit einem einzigen Ausdruck ausdrücken. Das ist bewusste Mehrdeutigkeit. Mehrdeutigkeit ist eher ein Vorteil als ein Nachteil.

Das ist Schönheit. Es wurde mit Fantasie geschrieben, um unsere Vorstellungskraft anzuregen. Damit wir erkennen, dass unsere Beziehung zu Gott und unsere natürliche Bereitschaft, aus Dankbarkeit gehorsam zu sein, nicht nur der Beginn des Wissens ist, nicht nur das Wichtigste an intellektuellem Unterfangen, sondern die Essenz, die uns hilft, das höchste Ziel wahrer Weisheitsbildung zu erreichen, wo sie Teil unseres Selbst wird.

Damit wir uns diesem intellektuellen Unterfangen mit einer tiefen religiösen, spirituellen Haltung widmen, die unsere angestrebten Bildungsziele fördert, anstatt

sie einzuschränken. Denken Sie also daran, dass die Essenz, das Wichtigste und der Anfang des gesamten Weisheitsprojekts die Gottesfurcht ist, wenn Sie sich nicht nur mit dieser Vorlesungsreihe beschäftigen, sondern auch durch die kontinuierliche Lektüre und das Studium des Buchs der Sprichwörter, unabhängig von den Vorlesungen, die Sie gerade hören. Ich möchte nun kurz auf etwas eingehen, was ich bereits in Vorlesung 1 gesagt habe, als ich das gesamte Buch vorstellte.

Wir haben erwähnt, dass das Buch der Sprichwörter einerseits keines der zentralen religiösen Konzepte erwähnt, die in fast allen anderen Büchern der Bibel – sowohl im Alten als auch im Neuen Testament – so wichtig sind, nämlich den Bund mit Gott am Sinai, den Tempel, die Priester, die Opfer oder den Exodus. Nichts davon wird im Buch der Sprichwörter erwähnt, was in der Vergangenheit, etwa Mitte des 20. Jahrhunderts, einige Gelehrte zu der Behauptung veranlasste, die Weisheit des Buches der Sprichwörter sei eine säkulare Weisheit. Am bekanntesten ist dies William McKane in seinem alttestamentlichen Bibliothekskommentar zu den Sprichwörtern von 1970, in dem er nachdrücklich argumentierte, Weisheitsliteratur sei weitgehend säkular. Auch James Crenshaw kommt dieser Aussage manchmal nahe.

Und dies sind einige der großen, einflussreichen Gelehrten der biblischen Weisheitsliteratur des späten 20. und frühen 21. Jahrhunderts. Allerdings habe ich in der Einleitung auch erwähnt, dass das Buch der Sprichwörter von Natur aus eher zurückhaltend religiös ist. Es setzt den Glauben an Gott einfach als selbstverständlich voraus.

Und der Grund, warum ich das damals sagte, sind genau die Formulierungen, die mit der Furcht des Herrn zu tun haben, wie in 1,7 und 9,10. Ich möchte Sie nun zu zwei weiteren dieser Formulierungen führen, aber es gibt noch viele mehr. Die Formulierung „die Furcht des Herrn“ ist ein sehr wichtiger Schlüsselbegriff, der im gesamten Buch der Sprichwörter immer wieder auftaucht. In etwa 10 % der 915 Verse des Buchs der Sprichwörter – wir sprechen hier von ungefähr 91 Versen –, stimmt das? Ja.

91 Verse sprechen von Gott, erwähnen ihn oder spielen direkt oder zumindest ganz deutlich indirekt auf ihn an. Gott ist also auf fast jeder Seite des Buches vertreten. Und die Furcht des Herrn, hier ist einer, in Kapitel zwei, mit dem wir uns in einer der nächsten Vorlesungen ausführlicher befassen werden, sagt: „Mein Kind, wenn du meine Worte in Vers eins annimmst und in den Versen zwei bis vier etwas über Weisheit lernst, dann wirst du in Vers fünf die Furcht des Herrn verstehen – hier ist wieder unser Wort, unsere Redewendung – und die Erkenntnis Gottes finden.“

Ironischerweise, denke ich, möchte ich hier Waltkes Idee erweitern, indem ich sage, dass der Begriff „Weisheit“ drei Bedeutungen hat. In Kapitel 2, Vers 5 führt das Streben nach Weisheit zur Furcht des Herrn und parallel dazu zur Gotteserkenntnis.

In Kapitel 1, Vers 7, ist die Furcht des Herrn der Hauptbestandteil der Weisheit. Dort heißt es, dass die Furcht des Herrn eine der kraftspendenden und befähigenden Eigenschaften ist, die uns helfen, Weisheit zu erlangen.

Doch nun, im zweiten Kapitel, ist es umgekehrt. Dort lernt man wahre Weisheit kennen, wie sie hier im Buch der Sprichwörter präsentiert wird. Als christlicher Theologe möchte ich übrigens hinzufügen, dass es im Buch Hiob und im Buch Prediger ähnliche Weisheitstexte gibt. Darauf werde ich später in einer anderen Vorlesung zurückkommen. Wenn man diese Art von Weisheit studiert, wird sie einem helfen, ein gehorsames, vertrauensvolles Leben in einer direkten Beziehung persönlicher Erkenntnis zu seinem Schöpfer, Erlöser und Retter, Erhalter und Führer zu führen.

Diese Idee des Hauptes der Weisheit ist also weitaus umfassender, als Bruce Waltke und viele andere uns bisher ihre Argumente durchschauen ließen. Ich möchte nun kurz zu Kapitel 15 gehen. Hier ist ein weiterer Schlüsselsatz, Kapitel 15, Vers 33: „Die Furcht des Herrn ist Unterweisung in Weisheit, und Demut geht der Ehre voraus.“

Zu diesem Vers ließe sich viel sagen, aber beachten Sie, dass es sich hier um eine Art metaphorische Formulierung handelt, in der die Furcht des Herrn und die Unterweisung in Weisheit ein und dasselbe sind. Die Furcht des Herrn ist Unterweisung in Weisheit. Sie sind ein und dasselbe, metaphorisch und nicht wörtlich. Es ist kein ontologisches Phänomen, das dem anderen genau gleicht. Aber metaphorisch gesprochen wird uns im Laufe der Entwicklung und Entfaltung des Buches der Sprichwörter gesagt, dass wir, während wir in Weisheit unterwiesen werden oder Weisheitstexte wie diesen studieren, tatsächlich in den Prozess, die Aktivität und den Seinszustand eingebunden sind, gottesfürchtige Männer und Frauen Gottes zu sein.

Ich möchte Ihnen damit zeigen, dass das Buch der Sprichwörter durch und durch theologisch und relational ist. Es geht darum, Gott zu kennen, und seine Theologie ist praktisch. Es geht darum, dass Theologie unseren Lebensstil, unsere Werte, unsere Entscheidungsfindung, die Art und Weise, wie wir mit anderen umgehen und zum Gemeinwohl beitragen, verändert.

Denken Sie also daran: Die Furcht vor dem Herrn ist für die Weisheit unbedingt erforderlich.

Hier spricht Dr. Knut Heim über das Buch der Sprichwörter. Dies ist Sitzung Nummer drei, „Die Furcht des Herrn“, Sprichwörter 1:7 und 9:10.